

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.

(Für Postbezug nur 5 maliges Erscheinen, die Freitag-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)

Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Paul Jorschick in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Zeidler in Viebrich a. Rh.

Stilalepdition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einjährl.
Beingerlohn: zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6 Spalten
Colonne oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 177.

Montag, den 11. November 1912.

6. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Die dritte Rate Staats- und Gemeindesteuern pro 1912 ist fällig und spätestens bis zum 16. d. Mts zu entrichten.

Die Steuerpflichtigen, sowie die Hundebesitzer werden an Zahlung der fälligen Abgaben erinnert.

Hochheim, den 8. November 1912.

Die Stadtkasse: Hofmann.

Bekanntmachung.

Anträge, welche das Eingehen neuer Versicherungen bei der Rausschleichen Brandversicherungsgesellschaft, oder die Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Versicherungen vom 1. Januar d. J. ab bewirkt, sind sofort im Rathaus während den Vormittagsstunden zu stellen.

Hochheim a. M., den 29. Oktober 1912.

Der Magistrat: Balth.

Bekanntmachung.

Die Viehsteuernpolizeiliche Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 29. Juli 1912 schreibt vor:

§ 1.

Drei umherlaufende Hunde müssen mit Halsbändern versehen sein, die Namen und Wohnort des Besitzers erkennen lassen, oder an denen eine Steuernummer mit Angabe des Versicherungsartes und der Nummer des Hundes in der Steuerliste befestigt ist.

§ 2.

Zum Überhandnehmen gegen obige Anordnung werden nach Maßgabe der §§ 74-77 des R. B. O. vom 26. Juni 1909 bestraft.

Hochheim a. M., den 21. Oktober 1912.

Die Polizeiverwaltung: Balth.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg auf der Balkan-Halbinsel.

Die Diplomatie an der Arbeit.

Dem Kriegsschauplatz sind einige türkische Siegesnachrichten gekommen, die wohl selbst dann, wenn sie wahr sind, keinem Türken mehr den Mut auslöschen werden. Es sollen Griechen und Montenegriner Schlappen beigebracht sein. Im übrigen nehmen wir, wie es bereits mehrere Tage der Fall war, die diplomatischen Nachrichten und Mitteilungen den größten Raum ein. Es scheint, daß Österreich und Serbien sich einigen werden, die englischen Stimmen, deren wieder eine vorliegt, haben wohl ebenso gewirkt, wie die Feststellung des Dreibundes. Vom Dreibund wird es sogar, wie die Belgrad energisch vorstellig gemorden, doch wird das in Berlin an maßgebender Stelle bestritten. Auf der anderen Seite fehlt es nicht an ferbischen Beteuerungen, man könne und man werde nicht abgehen von der Forderung, an die Adria zu kommen, und ein stammesfremdes Volk, die Albanen, gleich den ferbischen Brüdern zu befreien, d. h. an Serbien anzuschließen; ja einzelne Blätter reden sich gewaltig in Hilfe und sind sich offenbar nicht mehr ganz klar, was Serbien vorläufig immer noch ist: ein kleiner Staat. Aber es kommen von zu vielen Seiten Anzeichen, daß England und Frankreich in der Tat bereits hinter den Kulissen ermittelt, wenn auch bisher nur zwischen Österreich und Serbien. Nach den letzten Mitteilungen scheint es fast, als ob Österreich nachgeben werde, was den Zugang Serbiens zum Adriatischen Meere anbelangt.

Das Programm der Dreibundmächte.

London, 10. November. Die „Wall Wall Gazette“ weist zu, wofür die Dreibundmächte folgendes Programm in der ferbischen Frage aufgestellt haben: 1) ungeteilte Wiederherstellung der Autonomie des albanischen Staates, 2) Internationalisierung von Saloniki, 3) Bau einer Eisenbahn von der ferbischen Grenze nach dem adriatischen Meere und Ausnützung eines Hafens ausschließlich für Serbien, ohne daß indessen Serbien den Hafen besitzt, 4) Abschluß eines Handelsvertrages, welcher die Handelsbeziehungen zwischen Österreich und Serbien auf gegenseitiger Basis hält, 5) Ratifizierung der ferbisch-bosnischen Grenze zu Gunsten Serbiens. Dieses Programm ist den Regierungen von Belgrad und Petersburg bekannt gegeben worden.

Berlin. Von ausländischer Seite wird der „Ab. Welt.“ mitgeteilt: In der Presse wurde heute die Nachricht verbreitet, daß die Belgrader Gesandten Deutschlands und Italiens die Weisung erhalten hätten, die ferbische Regierung dahin zu verständigen, daß der Dreibund Serbiens Erscheinen an der Adria als seinen Interessen zum Überhandnehmen betrachte. Dieses bedeutungsvolle Eingreifen sollte sogar der Vorkläufer eines Ultimatum sein. Die ganze Nachricht ist falsch. Ein derartiger Schritt ist seitens des deutschen Gesandten nicht erfolgt.

Wien. Zu dem Kommuniqué über die Entree in Berlin schreibt das neue Wiener Tagblatt: Der fackliche Inhalt und die Umstände haben das Kommuniqué zum Range einer Staatsfackheit, eines diplomatischen Aktes und einer diplomatischen Tat empor. Solche Genugtuung verdient es, wenn in überausenden Ausdrücken das Willen dieser Entree als das der aufrichtigsten Freundschaft gerühmt wird. Das Berliner Kommuniqué ist stark und friedfertig zugleich.

Wien, 11. November. Ein hervorragender Albanier äußert sich in der „Neupost“ folgendermaßen: Eine Allianz Albanien durch Serbien werden wir niemals anerkennen und wenn man uns mit Waffengewalt dazu zwingen würde einen Vernichtungskampf auszusuchen und durchzuführen. Hier werden auch niemals dulden, daß Serbien einen albanischen Hafen in Besitz nimmt. Wird uns aber die Möglichkeit einer Autonomie zugesprochen, so haben die Albanen gegen das Protektoria eines großen europäischen Kulturstaates nichts einzuwenden. Wir denken dabei in erster Linie an Österreich-Ungarn. Unter aller Verlangens wäre freilich, staatlichen Ansehens an Österreich zu finden.

Der Schlupfstermin der Feindseligkeiten.

Paris. Die Balkanstaaten liehen die französische Regierung wissen, daß ihre militärischen Operationen bis längstens zum 25. November beendet seien, und daß dann auf Grund der entstandenen Bezeugungsberichte die Balkankonferenz ihre Beratungen beginnen könne.

Die Bulgaren vor Adrianopel.

Wien, 10. November. Der Kriegsbefehlshaber der „Reichspost“ meldet, aus dem bulgarischen Hauptquartier vom 9. November: Die gemeldete Einnahme zweier türkischer Positionen auf der Südfront des Adrianopeler Fortifikations durch die Bulgaren erfolgte in der Nacht vom 7. zum 8. November. Nach einem heftigen Artilleriebeschuss wurde eine Brücke, der weitere Fortschreiten folgten, zum Sturm auf die beiden Forts Kortahepe und Papatepe angelegt. Trotz der türkischen Schützengraben und des Geschützbesatzes, der den Angreifern entgegenstand, gelang es der bulgarischen Infanterie schließlich, die beiden Forts zu stürmen. Die Bulgaren jagten sofort Verstärkungen nach, namentlich Artillerie, wiesen alle Gegenangriffe der Türken zurück und begannen die gewonnenen Positionen auf der Rückfront gegenüber von Adrianopel zu besetzen. Von den eroberten Forts wurde besonders Kortahepe sehr stark besetzt. Das Fort liegt auf einem 143 Meter hohen Hügel und beherrscht sowohl die Stadt, wie die sich anschließenden Ortsteile. Die Einnahme dieser Forts, sowie die gleichzeitig erfolgte Einnahme des Forts Kortahepe machen die weitere Verteidigung ausbleibend. Die Kapitulation der Festung wird stündlich erwartet.

Berlin, 11. November. Pariser Blätter bringen folgendes Telegramm aus Sofia vom gestrigen Tage: Man kündigt offiziell an, daß Adrianopel sich den Bulgaren ergeben habe und fügt hinzu, daß die ganze Garnison bestehend aus 30 000 Mann Kriegsgefangenen ist. — Auf der Berliner bulgarischen Gesandtschaft war gestern abend von der Kapitulation Adrianopels nichts bekannt.

Aus der türkischen Hauptstadt.

Konstantinopel, 10. November. Obwohl keine große Aufregung unter dem Volk hervorgerufen ist, beginnen viele christliche Familien die Stadt, insbesondere die Vororte zu verlassen. Viele begeben sich ins Ausland, andere nach Pera, weil man für den Fall des Rückzugs der Armee von der Thakalibahlinie Unruhe befürchtet. Die Kommandanten der hier eingetroffenen Kriegsschiffe sind gestern nachmittag unter dem Vorhug des französischen Admirals zusammengekommen, um über den Aktionsplan zu beraten, der im Falle von Unruhe in Pera zum Schutze der Fremdenkolonien zur Anwendung gelangen soll. Wie verlautet, sind bereits Einzelheiten über die Landung von Truppen und Maßnahmen zur Abwehr ausgearbeitet. Auf Anordnung des Scheichs el Islam ist der Aufruf zum heiligen Krieg noch weiter aus allen Zeitungen entfernt worden. Fortwährend gehen Infanterie mit Artillerie nach der Thakalibahlinie ab. Es heißt, daß die Redits, welche gegen den Feind nicht handelten, nicht mehr in der ersten Beobachtungsreihe verwendet werden sollen.

Konstantinopel, 11. November. Der Krieg wird fortgesetzt, das ist im Kriegsrat beschlossen worden. Von Frieden ist keine Rede mehr. Warshall Rud Bolcho hat erklärt, daß die Balkanstaaten in Europa die Türkei nicht eingebeugt haben. Eine Veränderung der Kriegslage und Übererwartungen hängen davon. Er selbst reist sogleich nach dem Kriegsschauplatz ab.

Das Schicksal Konstantinopels.

Die mit ihren Vorkorten in zwei Erdteilen, in Europa und Asien, getrennte Hauptstadt des türkischen Reiches ist aus dem alten Byzanz entstanden, das seit dem Jahre 330 n. Chr. Geburt die Hauptstadt des römischen und nach dessen Teilung im Jahre 395 v. Chr. die Hauptstadt des oströmischen Reiches war. 1453 wurde es von den Türken erobert und Residenz der Sultane. Geschichte und Legende bezeugen sich hier mit einer herrlichen Natur Schönheit, so daß Konstantinopel von allen Hauptstädten der Erde stets einen besonderen Anziehungspunkt bildet. Heute schweben drohende Wetterwolken über der Stadt mit ihren schändlichen Minarets, und ihr Schicksal ist noch ungewiß. Die Bulgaren erklärten, nach dem Kriege nicht in Konstantinopel bleiben zu wollen. Verkauft soll die Solotter Regierung England davon in Kenntnis gesetzt haben, daß nach ihrer Ansicht Konstantinopel samt seiner Umgebung eine freie Stadt mit internationalen Charakter werden und von einem Senate nach dem Muster Hamburgs mit einem regierenden Bürgermeister verwaltet werden soll. Alle in Konstantinopel wohnenden Nationalitäten, nämlich Türken, Armenier, Griechen und Juden, sollen befähigt werden, in den Senat einzutreten. Die Dardanellen sollen neutralisiert werden. Die künftige Hauptstadt des Türkischen Reiches soll Brussa sein.

Die Griechen richten sich häuslich in Saloniki ein.

Athen, 10. November. Der Justizminister Kriakos als Vertreter der griechischen Regierung ist mit zahlreichem Verwaltungspersonal nach Saloniki abgereist. Nach dem letzten Minister, der Saloniki verließ, betrug die Gesamtzahl der türkischen Kriegsgefangenen dort 29 000 Mann. Dazu kommen noch 3000 von Konstantinopel nach Griechenland geschickte Kriegsgefangene. — Der Kronprinz von Griechenland gestattete den gelangenen türkischen Offizieren in Saloniki gegen ehrenwürdige Verhältnisse, am Krieg nicht mehr teilzunehmen, den Degen zu behalten.

Türkische Erfolge?

Konstantinopel, 11. November. Das Kriegsbureau veröffentlicht offiziell ein Telegramm der Kommandeure der Seeherrschaft, in welchem gemeldet wird, daß die türkischen Truppen die Griechen erneut bei Sordunisch angriffen und dabei 7 Kanonen und Munition erbeuteten. Die Griechen flohen in Unordnung. Auch am 9. November hätten die Türken 10 gleichgroße Kanonen und Munition erbeutet.

150 000 Mann außer Gefecht.

Paris, 10. November. Meldungen vom Kriegsschauplatz bestätigen, daß die letzten Kämpfe außerordentlich blutig waren.

Die Zahl der seit Beginn der Feindseligkeiten außer Gefecht gesetzten wird auf 150 000 Mann sowohl auf türkischer, wie auf Seiten der Verbündeten geschätzt.

Ein türkisches Kommuniqué.

Konstantinopel, 10. November. Die Presse veröffentlicht folgendes Kommuniqué: Der mit den vier Balkanstaaten begonnene Krieg ist nicht zu dem gewünschten Erfolge gelangt. Die Distanz hat die Notwendigkeit anerkannt, sich auf die Verteidigungslinie von Thakalibah zurückzuziehen, um die Konzentrierung vollenden. Da diese Verteidigungslinie fast das Tor der Hauptstadt bildet, ist die Annäherung des Feindes vor dieser Linie von großer Bedeutung, denn schon die Möglichkeit eines Erfolges in dem Kampfe vor den Toren der Hauptstadt ist geeignet, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Die Regierung verabsäumt nichts hinsichtlich der Verteidigung und wahrt die Rechte und die Interessen der Türkei. Sie muß aber auch zu diplomatischen Maßnahmen greifen, um die Hauptstadt des Reiches zu beschützen. Die erste Bedingung hierfür ist, daß jedermann seine persönlichen Meinungen und öffentlichen Handlungen vermeidet, die zu gewöhnlichen Zeiten nur geringen Schaden verursachen würden. Die Regierung konnte es nicht unberücksichtigt lassen, daß einzelne Personen eigenmächtige Zwecke verfolgen und einige leichtfertige Köpfe falsche Gerüchte verbreiten, die geeignet sind, die Verteidigung der Hauptstadt zu durchkreuzen. Diese Gerüchte haben einige ausmachende Staaten veranlaßt, das Ersuchen zu stellen, zu gestatten, daß nach Konstantinopel provisorisch Kriegsschiffe entsandt werden. Die türkische Regierung, obwohl sie alle Maßnahmen ergreifen hat, besand es für gut, dem Ersuchen stattzugeben. Das zeigt jedoch, daß die Verbreitung solcher Nachrichten Verbot, ja sogar ein Verbrechen ist. Die Regierung ist entschlossen, diejenigen Person zu bestrafen, die willkürlich oder unwillkürlich derartige Gerüchte in die Welt setzen oder verbreiten, und gegen jeden Verlust, Beunruhigung, Verwundung, ernste Maßnahmen zu ergreifen. Die gegenwärtige Regierung wird in dem Wunsch, dem Wohle des Vaterlandes zu dienen, fest und ohne zu zögern handeln. — Schließlich richtet das Kommuniqué an die Presse die Aufforderung, nur echten Artikeln in ihren Spalten Raum zu geben.

Tages-Rundschau.

Zur Frage des Reichspetroleummonopols. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit, daß der Reichstag am 10. November die Gegenüberstellung ausmündet: Die Bedenken gegen den Entwurf richteten sich in der Hauptsache auf zwei Punkte: Einmal werde die Veräußerung ausgerechnet, die Ausübung des Monopols durch die Vertriebsgesellschaft könne zur Veräußerung einzelner Banken führen. Einer derartigen Möglichkeit sei aber durch eine Reihe von Bestimmungen in dem Gesetz wie auch durch andere Maßnahmen vorgebeugt. Auch der Befürchtung, daß die geplanten Maßregeln zu einer Verteuerung des Benzinols führen könnten, fehle jede tatsächliche Unterlage. Die Frage lag nur an Hand genauer Einzelberechnungen über die gegenwärtigen Vertriebskosten bestehender Unternehmungen und der zu errichtenden Vertriebsgesellschaft begründen. Eine solche Vergleichung sei aber kaum durchführbar. Der Zweck des gesetzgeberischen Vorgehens sei, zu verhindern, daß der deutsche Verbraucher einen in seiner Wirtschaft und in Preisbewußtsein fast unbefangenen Petroleummonopolpreisgeboten werde. Ein solcher Schutz könne dem Verbraucher nur dadurch gegeben werden, daß das Reich eingreife und durch eine kaufmännisch geleitete Gesellschaft den Handel unter Festlegung bestimmter Normen für die Abgrenzung von Gewinn und Preisen führen lasse. Dieser Ausgangspunkt habe in den Erörterungen nicht erschüttert werden können.

Kom, 10. November. In einer Unterredung, die der neue türkische Botschafter Nahi Bey mit einem Vertreter des „Globe“ hatte, sagte der Botschafter, er sei glücklich, in Kom das in Europa begonnene Werk der Annäherung der beiden Völker fortsetzen zu können. Die Türkei und Italien hätten zukünftig keinen Grund zu einem Gegensatz, sondern im Gegenteil eine Anzahl gemeinsamer Interessen. Er glaube, daß die Bestimmungen des Vertrages von Lausanne zur vollen Zufriedenheit erfüllt werden würden. Lieber seinen Besuch beim König und der Königin erklärte Nahi Bey, er sei entsetzt von dem Empfang. Er erzählte, die Abnign habe einen Brief des Königs von Montenegro erhalten, in dem dieser seiner ritterlichen Bewunderung Ausdruck gab über die Tapferkeit der Türken, die Sturheit vorredigen. Lieber den Balkankrieg erklärte er, die Türkei habe vor dem Kriege die Allianz der vier Staaten nicht gekannt, die, wie es scheint, in Paris abgeschlossen ist, besonders dank der Bemühungen Benjamins. Die Allianz sei eine Liebeserklärung für jedermann. Die Türkei wisse sich, als sie den Frieden mit Italien hinausjögerte und glaubte, die Forts der Linie Adrianopel-Konstantinopel könnten die Bulgaren aufhalten. Die notwendige Zeit, Truppen aus Asien gegen die vier Staaten zu konzentrieren, sei nicht vorhanden gewesen. Hätten wir nach einige Tage Zeit gehabt, hätte Nahi Bey, so hätten wir uns den Bulgaren gegenüber in einer besseren Lage befunden.

Der englische Premierminister Asquith über die Lage.

London. Auf dem Vordemagor-Bankett in der Guildhall sagte Premierminister Asquith in Erwiderung eines auf die Minister des Königs ausgebrachten Toastes folgendes:

Wir leben in einer bedrückten Zeit und sind Aufzauer großer und weltbewegter Ereignisse. Es ist eine Genugtuung, die Verhältnisse geben zu können, daß, sowohl unter Land in Frage kommt, keine Beziehungen zu den anderen Mächten ohne eine einzige Ausnahme niemals freundschaftlicher und herzlicher waren. Die Mächte wirken in enger Fühlung mit einer Offenheit und Aufrichtigkeit, die dem Meinungsaustrausch zusammen, die bemerkenswert und demahe unverfälscht ist für die, welche glauben, daß die Mächte, weil sie auf Grund gewisser Absichten in verschiedene Gruppen geteilt waren, es jetzt noch sind und deshalb in einer Zeit europäischer Krisis in gegenüberstehenden Lagern sein müßten. Nichts ist weiter von den Fatale entfernt.

Die Mächte sind in manchen Krisen geteilt worden, weil es ihnen nicht gelang, den Krieg abzuwenden. Es haben immer wieder ethisch und endlich durch diplomatischen Druck, und ohne zu Gewalt über Zufuhr zu nehmen versucht, geordnete Zufuhr und eine gute Verwaltung in den europäischen Verbänden der Türkei zu schaffen. Es waren indessen Bemühen um Werke, die sich der Kontrolle diplomatischer Einwirkung entzogen. Die Balkanstaaten

Wurde er nicht
geflüstert durch die
diese Erinnerungen

Bezugspreis
Dringerlöse
ohne Bezahlung

Nr 178.

Amtliche
der Stadt

Der abgehobene
1,0 bis 2,3 wird ein
Platz versteigert.
Hochheim a. M.

Die Versteigerung
auf der Schmalau
vermittlungs 11 Uhr.
Hochheim a. M.

Das Bilden
Hochheim a. M.

Der Krieg

Ein St
Belgrad. In
dem letzten
den, da man
mehr ausgeschlo
Hörbungen - De
Waranten für
schickung Alban
erbischen Abfich
einen Haken am
Beantwortung die
König im Rikhter
sich geäußert, daß
ziehungen von die
Wien, 13. 5
richt eingebracht, l
liche Lösung anstre
urteilt.

Wien, 13. 5
wurde aus Petersburg
daß in den Ver
Serbien eine Wen
flücht, seine Freund
zwischen Oesterreich

Eine
Wien, 12. 5
reich-Lungarn erle
liche Selbstmord
lich, daß Serbien
winnen, mit der
der Adria liege.
wollenden Inter
sein Einigenentom
wo das überreich
legischen Zatsche
Lungarn als Fried
die Balkankontinen
darauf zurückge
blühlichen Organ

London, 1
einen Bericht in
denken, in welche
unter den Armen
Offizieren und
selbst. Zwischen
niedergeworfen, b
wurden kurze
Armautenbüste
schossen. Dagegen
durch Leichen ge
Waffen wurden
vollen Blutes e
nicht. In der
28 Männer von
en wurden in
namen nicht in
vernichtet. Sol
von Fäulen: Wi
rhode. Ein So
einer Expedition
Beutmann, ein
holt. Ich sah
etwas zu sehen
dazu bei, alle